

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
Gegründet im Jahre 1868.

Mein Geist ist die Wahrheit; die Wahrheit bleibt und hat kein Ende. Und Wahrheit ist Kenntnis von allen Dingen, wie sie wirklich sind, wie sie waren und wie sie sein werden. Der Geist der Wahrheit ist von Gott. Lehre und Bündnisse 88 : 66; 93 : 24, 26.

Nr. 2. | 17. Januar 1926. | 58. Jahrgang.

Grüße der Ersten Präsidentschaft.

Wenn die Weihnachtszeit heranrückt, denken wir an die unvergeßliche Nacht zurück, als die Hirten bei ihren Herden auf den Hügeln Judäas wachten und erschraken über die Herrlichkeit des Herrn, die sie umgab. Und der Engel des Herrn stand vor ihnen und sprach: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.

Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids."

Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Es war eine Nacht, die sich von allen andern Nächten unterschied, die seit der Schöpfung der Erde gekommen und vergangen waren.

Die Geburt Christi, unsres Herrn, war mehr als ein Ereignis. Sie war ein Zeiteinschnitt in die Geschichte der Welt, auf den Profeten hingewiesen, den Dichter besungen hatten und in dem Engel ihre Stimmen mit denen der Sterblichen vereinigten, um Gott zu loben. Es war der Tag, der von unserm Vater, der im Himmel ist, bestimmt und vorher eingesetzt wurde, wann Er sich Seinen Kindern, die hier auf Erden sind, in der Person Seines Eingebornen Sohnes offenbaren wollte.

Ob nun der 25. Dezember der eigentliche Tag der Geburt Christi, unsres Herrn, ist oder nicht, ist von geringer Bedeutung. Wir verbinden uns mit den andern Christen und feiern ihn als solchen und wenn wir ihn im wahren Geiste des Meisters feiern, unsern Bund

erneuern, den wir mit Ihm gemacht haben, willig Seinen Namen auf uns nehmen und die Gebote halten, die Er gegeben hat, so wird unser Opfer dann angenommen werden.

Er kam, daß die Menschen sehen und wissen möchten, daß Gott wie Er ist, denn Er gab Zeugnis, wer Ihn sehe, der habe den Vater gesehen; denn Er war das genaue Ebenbild Seines Wesens.

Er kam, uns den Charakter Gottes zu lehren, und durch Beispiel und Vorschrift zeigte Er uns den Weg, der, wenn wir ihn beschreiten, uns in Seine Gegenwart zurückführen wird. Er kam, die Banden des Todes zu brechen, mit welchen die Menschen gebunden waren und Er machte die Auferstehung möglich, wodurch das Grab seines Sieges und der Tod seines Stachels beraubt wurden.

Nach Seiner Kreuzigung und dem Tode der Apostel, die Er erwählt hatte, die den Märtyrertod durch die Hand solcher erlitten, die den Wahrheiten, die Er lehrte, widerstanden, schien es, als ob Seine Mission und Sein Wirken ein Mißerfolg gewesen sei. Doch als die Zeit verstrich und die Lehren Christi besser verstanden wurden, wandten sich tiefdenkende Männer zu Ihm als zu ihrer Quelle des Lichtes und der Kraft. So wurde der Glaube an Seine Mission und an Sein Wirken erhalten und das Ergebnis war, daß das Christentum einen herrschenden Einfluß auf die Gesittung und Entwicklung der Welt bekam.

Mit der Zeit kamen in der ursprünglichen Kirche Zwistigkeiten und große Meinungsverschiedenheiten vor. Die Gesetze, die der Erlöser einsetzte, um die Kirche zu regieren, wurden übertreten; die Verordnungen wurden verändert, der ewige Bund wurde gebrochen. Die Menschen fingen an, ihre eignen Gebote als Lehren zu verkündigen. Eine Form des Gottesdienstes wurde eingeführt, die man Christentum nannte, doch war sie ohne die Kraft Gottes, die die ursprüngliche Kirche kennzeichnete. Geistige Finsternis bedeckte die Erde und große Dunkelheit den Geist der Menschen.

Dann kam ein andrer großer Zeitabschnitt in der Weltgeschichte. Die Zeit kam heran, welche vom Herrn früher verordnet und von Seinen Profeten angesagt wurde, wann eine neue Evangeliumsdispensation eingeführt werden sollte, wann das Evangelium des Reiches wiederhergestellt und in alle Welt gepredigt werden sollte als ein Zeugnis zu allen Völkern, ehe das Ende komme.

Wieder freuten sich die Himmel, wiederum verkündigten himmlische Wesen den Willen des Vaters den Menschenkindern, die auf dieser Erde waren. Und Menschen freuten sich als die Dispensation der Fülle der Zeiten eingeführt wurde.

Joseph Smith war das Werkzeug, das der Herr als geeignet betrachtete, das große Werk der letzten Tage anzufangen. Ihm erschienen der Vater und der Sohn in himmlischer Vision. Ihm wurden die Schlüssel des Priestertums übertragen, mit der Vollmacht, sie andern übertragen zu können und mit der Verheißung, daß dieses Priestertum niemals wieder von der Erde weggenommen werden sollte, bis die Absichten des Vaters erfüllt seien.

Unter seiner Leitung wurde die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage am 6. April 1830 organisiert. Das Gebot wurde den Mitgliedern gegeben, die Botschaft des Evangeliums allen Menschen zu bringen, sie aufzufordern Buße zu tun und an Jesum Christum, dem Eingebornen Sohne Gottes im Fleische, zu glauben. Sie erhielten die Verheißung, daß jeder, der Buße täte und Gehorsam leiste, durch die Gabe des Heiligen Geistes wissen sollte, daß die Botschaft, die ihnen verkündigt wurde, wahr ist.

Als Ergebnis dieser Botschaft wurden viele Tausende von Leuten aus den verschiedenen Nationen gesammelt, wo das Evangelium gepredigt wurde, und sie zogen nach Zion, dem Platze, den der Herr als Sammlungsort des Israels der letzten Tage bezeichnete. Ihretwegen ist die Wüste fröhlich gemacht und in fruchtbare Felder umgewandelt worden. Quellen lebendigen Wassers springen hervor und bewässern das durstige Land. Wo vorher nur Einöde und Wüste waren, stehen Städte. Musik und Kinderstimmen kann man in den Straßen hören, wo früher nur Schweigen herrschte.

Der Herr unser Gott hat dies durch Seinen Eingebornen Sohn getan. Ihm sei Preis und Herrlichkeit für immer und ewig.

Wir ermahnen unsre Brüder und Schwestern, woimmer sie auch sein mögen, in ihrem Glauben standhaft zu bleiben. Halten Sie sich fest an das Wort des Herrn, welches die eiserne Stange ist, die uns zu dem Baume des Lebens führen wird.

Den Leuten in der Welt rufen wir zu: Kommt zu Christo, durch welchen allen Erlösung zuteil wird, die Seinen Namen auf sich nehmen und die Gebote halten, die Er gegeben hat. Wir geben Zeugnis, daß die Fülle Seines Evangeliums wiederhergestellt worden ist, daß Seine Kirche gegründet ist und fortfahren wird sich auszubreiten, bis Frieden unter den Menschen herrschen, Sein Königreich kommen und Sein Willen auf Erden wie im Himmel getan wird. O Herr, beschleunige das Kommen dieses Tages!

Heber J. Grant

Anthony W. Ivins

Charles W. Nibley

Erste Präsidentschaft der Kirche

Die Wahrheit wird siegen.

Ansprache des Präsidenten Anthony W. Ivins bei der 96. halbjährlichen Konferenz am 4. Oktober 1925.

Meine lieben Geschwister! Wir haben allen Grund, dankbar zu sein für die Gelegenheit, die uns wiederum gegeben wird, unter so günstigen Umständen zu einer Generalkonferenz zusammenzukommen.

Angesichts dieser großen Versammlung stehe ich mit Beben vor Ihnen und ich bitte um Ihre Unterstützung und um den Beistand unsres himmlischen Vaters, für die kurze Zeit, die ich Anspruch zu nehmen gedenke.

Ich möchte Ihnen kurz aus dem zweiten Briefe des Apostels Petrus an die Kirche vorlesen, um darauf meine Ausführungen aufzubauen. Er hatte sein Zeugnis von der göttlichen Mission des Weltheilandes gegeben und die vielen Beweise Seiner Göttlichkeit wiedererzählt, von denen die Leute Zeuge waren. Mit folgenden Worten schloß er: „Und wir haben desto fester das profetische Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint in einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.

Und das sollt ihr für das erste wissen, daß keine Wahrsagung in der Schrift geschieht aus eigner Auslegung.

Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht; sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist."

Der Geist der Profezeiung, meine Geschwister, auf den sich die Schriftstelle bezieht, die ich soeben vorgelesen habe, ist das Wort des Herrn, das durch die Mittel zur Kirche gelangt, die Er vorgesehen hat.

Weisheit allein nicht genügend.

Der Geist der Profezeiung muß immer mit der Kirche verbleiben, wenn die Absichten des Vaters inbetreff Seiner Kinder auf dieser Erde ausgeführt werden sollen. Wir sind allein auf die Weisheit der Menschen angewiesen, wenn wir ohne das Wort der Profezeiung sind, welches das Wort des Herrn ist. Dieses Wort wird von Männern verkündigt, die Gott dazu bestimmt hat und die durch die Stimme des Volkes, das durch die Mitglieder der Kirche gebildet wird, unterstützt werden. Wenn wir die Zukunft nur auf Grund der Vergangenheit beurteilen müßten, dann würde niemals die Zeit kommen, wann die Weisheit der Menschen allein genügend sein wird, um uns zu dem endlichen Ziel vollkommnen Lebens hinzuführen, wonach wir doch so sehr trachten.

Wenn wir dem gewöhnlichen Verlauf unsrer Konferenzversammlungen folgen, so werden Ihnen am Dienstag in der Nachmittagsversammlung die Namen der Männer vorgelegt werden, die bestimmt worden sind, gegenwärtig die Angelegenheiten der Kirche zu leiten. Sie werden dann darüber abstimmen, solche als Profeten, Seher und Offenbarer zu unterstützen.

Manchmal möchte ich gern wissen, ob die Leute die Schlüssel der Vollmacht richtig verstehen, die zu dem Amt und der Berufung eines Mannes gehören, der eine so hohe Stellung in der Kirche einnimmt.

Eine sorgfältige Untersuchung der Ableitung des Wortes und des Lebens, der Werke und des Charakters der alten Profeten zeigt klar, daß ein Profet ein Mann war und ist, den Gott berief, als Sein Bote zu wirken. Er muß die Menschen den Charakter Gottes lehren und dem Volk Seinen Willen bekanntmachen. Er muß die Sünde aufdecken und die Strafe für Übertretung verkündigen. Er soll vor allen Dingen ein Prediger der Gerechtigkeit sein, und wenn das Volk den Pfad verläßt, den er ihm als den rechten bezeichnet hat, so muß er es zum wahren Glauben zurückrufen.

Er legt die Schriften aus und erklärt deren Bedeutung und Anwendung. Wenn zukünftige Ereignisse verkündigt werden müssen, so sagt er sie voraus; aber seine unmittelbare und wichtigste Berufung ist es eher, ein Verkünder und Leiter der gegenwärtigen Dinge zu sein als das Zukünftige vorauszusagen.

Nur wenig Unterschied.

Es besteht nur wenig Unterschied zwischen der Berufung eines Profeten und der eines Sehers oder Offenbarers. Saul, der von seinem Vater mit einem Auftrag weggeschickt wurde, dessen Erfüllung unmöglich schien, sagte zu seinem Diener, der ihn begleitete: „Laßt uns zurückkehren!" Aber der Diener wußte, daß Samuel, der Profet des Herrn, in der Stadt war und sprach deshalb: „Laßt uns dorthin gehen, vielleicht kann er uns den Weg zeigen, den wir gehen sollen." Hier wird uns berichtet, daß man früher in Israel, wenn man etwas von Gott erfragen wollte, so sprach: „Kommt und laßt uns zum Seher gehen!" Den Mann, den man jetzt Profet nennt, hieß man früher Seher.

Die Schrift sagt uns auch, daß, als der König David eines Morgens auf war, das Wort des Herrn zum Profeten Gad, dem Seher Davids, kam und ihn anwies, eine bestimmte Botschaft dem König zu verkünden.

Daraus kann man sehen, daß die Worte Profet und Seher gleichbedeutend gebraucht wurden und auch die gleiche Meinung haben. Der Herr sagt in den Offenbarungen, die in diesen Zeiten der Kirche zur Leitung gegeben wurden:

„Die Pflicht des Präsidenten über das Amt der Hohenpriesterschaft ist, der Kirche vorzustehen und gleich wie Moses zu sein.

Sehet, hier ist Weisheit; ja ein Seher, Offenbarer, Übersetzer und Profet zu sein, im Besitz aller Gaben Gottes, die er dem Haupt der Kirche verleiht."

Der Verantwortung gerecht zu werden.

Ich habe diese einführenden Bemerkungen in der Hoffnung gemacht, daß Sie, meine Geschwister, die Berufung und Verantwortlichkeit besser verstehen mögen, die auf den Männern ruht, die Sie als die präsidierenden Autoritäten der Kirche, als Profeten, Seher und Offenbarer unterstützen.

Die Berufung und Verantwortung eines Profeten habe ich Ihnen erklärt und Sie sind meine Zeugen, daß diese Männer, die heute vor Ihnen stehen, der Verantwortung gerecht werden, die auf ihnen ruht. Sie legen die Schrift aus, fordern die Menschen auf, Buße zu tun und sich von der Sünde und Übertretung zu wenden. Sie zeigen ihnen den Weg, und wenn sie ihn gehen, werden sie in die Gegenwart unsres himmlischen Vaters und Jesu Christi, Seines Eingebornen Sohnes, zurückgeführt werden.

Ich glaube, daß Sie, meine Geschwister, und Sie, meine Freunde, die anwesend sein mögen und keine Mitglieder der Kirche sind, aber an ihr doch Anteil nehmen und die gegenwärtigen Verhältnisse in der Welt untersuchen, mit meinen Schlußfolgerungen übereinstimmen werden. Wenn es jemals eine Zeit gab, wo der Geist der Profezeiung gebraucht wurde, um die widerstreitenden Kräfte zu beruhigen und zu vereinen und das Wort des Herrn benötigt wurde, damit die Fragen in Ordnung gebracht und erledigt werden, welche die Grundlagen erschüttern, worauf der religiöse, soziale und politische Bau errichtet ist, dann ist es die Zeit, in der wir leben.

In einigen Gegenden werden die sozialen Gesetze, die seit Anfang unsrer Zeitrechnung gegeben wurden, die Familienbande zu schützen und die Entwicklung der Welt bis zu ihrem jetzigen Stande und zu ihrer jetzigen Gesittung zu ermöglichen, gänzlich beiseite gesetzt; und an andern Plätzen treibt alles der größten Unordnung entgegen.

Drohender Wirrwarr.

Anstatt die verbündeten Völker einander näher zu bringen, droht der Weltkrieg wegen der finanziellen Verwicklungen, die sich nun zeigen, sie von einander zu entfernen. In den Religionsschulen drohen die widerstreitenden Meinungen die bestehenden Lehrbegriffe über unsre Verwandtschaft mit Gott und den gegenwärtigen und zukünftigen Stand des Menschen, die doch zur Erlangung des ewigen Lebens so notwendig sind, in Verwirrung zu geraten.

Die Leute sammeln sich bereits in zwei feindliche Lager. Die einen nennen sich Fundamentalisten, die andern Modernisten. Die letzteren erklären, ihre Schlußfolgerungen auf die Wahrheit zu gründen, welche durch neuzeitliche wissenschaftliche Untersuchungen hervorgebracht wurden. Die andern stützen sich auf das Wort des Herrn, wie es durch die Heilige Schrift zu uns kam, unbekümmert um deren Übereinstimmung oder Mangel an Übereinstimmung mit neuzeitlichen Gedanken oder dem Fortschritt wissenschaftlicher Forschung.

Es ist keine neue Streitfrage, sondern eine, die jede Evangeliumsdispensation kennzeichnete, welche von Anfang an bis zur Gegenwart bestanden hat.

Hochgebildete Männer, wohl bewandert auf gewissen Gebieten wissenschaftlicher Forschung, versuchen die Bibel lächerlich zu machen und den Glauben daran als eine Offenbarung Gottes zu zerstören, indem sie auf bestimmte dunkle Schriftstellen zeigen, die man in der Bibel finden mag. Sie besitzen jedoch nur eine beschränkte Kenntnis von dem großen Plane menschlicher Erlösung, den der Herr zum Segen Seiner Kinder vorgesehen hat. Auch haben die Stellen, die sie aus der Schrift anzuführen versuchen, nicht im geringsten etwas mit der Verwandtschaft des Menschen mit seinem Schöpfer zu tun.

Auf der andern Seite weisen Männer, die nur wenig von den großen Wahrheiten wissen, die durch die Forschungen der Menschen der Welt gegeben wurden, alle neuzeitlichen Gedanken zurück. Manchmal ist dies sogar der Fall, wenn die Wahrheit bewiesen wird, sie jedoch mit ihren Auslegungen des geschriebenen Wortes nicht im Einklang ist.

Es scheint mir, daß der Widerstreit leicht beigelegt werden könnte, wenn die Beteiligten beide Seiten der Streitfragen besser verstehen und mehr vom Geiste der Duldsamkeit und der Vernunft und nicht des starren Lehrsatzes geleitet würden.

Der Unterschied.

Was ist nun der Unterschied zwischen einem Fundamentalisten und einem Modernisten? Wenn mir diese Frage gestellt würde, möchte ich etwa wie folgt antworten: „Ein Fundamentalist glaubt an die Lehren und Sitten der Vergangenheit, wie sie im geschriebenen Wort der Heiligen Schrift enthalten, oder durch die Weltgeschichte zu uns gekommen sind. Er zieht es vor, die alte anstatt die mehr neuzeitliche Auslegung anzunehmen, wenn die Lehren und Anschauungen von heute mit denen der Vergangenheit im Widerspruche stehen und wenn es an bestimmten Beweisen fehlt, um den einen oder den andern Lehrsatz zu begründen.

Der Modernist dagegen nimmt die Sitten, die Weltanschauung und die Gedanken der Gegenwart an und zieht diese der weit zurückliegenden Vergangenheit vor.

Die Tatsache, daß ein Mensch vorgeben mag ein Fundamentalist zu sein ist noch kein Beweis dafür, daß er im Recht oder Unrecht ist, und dieselbe Regel mag man auch auf die Modernisten anwenden. Auf dem Fundamentalismus wird ein Lehrgebäude oder ein Gefüge von Lehrsätzen errichtet.

Im ersten Jahrhundert nach dem Wirken des Erlösers der Welt erhoben sich viele Meinungen über Religion, die miteinander in Widerspruch standen. Zahlreiche Kirchen wurden errichtet. Jede gab vor, Christo nachzufolgen, obwohl sie sich im Glaubensbekenntnis stark unterschieden. Heidentum und Abgötterei wurden fast allgemein — außer unter dem jüdischen Volk —, doch sogar unter diesem wurden einige zu den verschiedenen Richtungen bekehrt, welche die Oberhand gewannen.

In der Verwirrung, die darauf folgte, stand Mohammed, ein Nachkomme Abrahams durch dessen Sohn Ismael, auf. Er sah die drohende Gefahr, erhob sich und erklärte, daß es nur einen Gott gebe, den Gott seines Vaters Abraham. Das Volk rief er von der Anbetung der Götzen hinweg und lehrte es einen lebendigen, aber unsichtbaren Gott anzubeten. Bis zum heutigen Tag bleibt diese Lehre der grundlegende Glaube des Islams.

Beide Fundamentalisten.

Buddha gründete eine große Religionslehre auf die Anschauung, der Geist des Menschen sei ewig. Zu verschiedenen Prüfungszeiten komme er auf die Erde und nehme einen Körper an. Vielleicht mehrere Male den Körper eines Menschen oder vielleicht den Körper eines Tieres, wenn sich der Mensch als unwürdig erwiesen hat, bis er zur gegebenen Zeit in die Gegenwart Gottes oder in das Nirvana eingeht. Das ist das Grundlegende im Glauben der Nachfolger Buddhas. Daraus können wir sehen, daß sowohl Mohammedaner als auch die Buddhisten Fundamentalisten sind, obgleich sie sich stark im Glaubensbekenntnis unterscheiden. Doch ist dies noch kein Beweis dafür, daß der eine oder der andre im Recht oder Unrecht ist.

Dasselbe kann in Wahrheit auch von den Modernisten gesagt werden. Wenn man auf die Geschichte der Vergangenheit zurückblickt, so kann man deutlich sehen, daß der Mensch nicht ohne Gefahr die Wahrheiten übersehen darf, die sie lehrt. Wenn Wahrheit einmal geoffenbart ist, bleibt sie sich immer selbst gleich, und es kann nicht geleugnet werden, daß in der Vergangenheit den Menschen große Wahrheiten bekannt gemacht wurden.

Auch dürfen wir die Wahrheiten nicht übersehen, die der Welt in der Zeit in der wir leben gegeben wurden als Ergebnis der wissenschaftlichen Forschung. Der feste Grund, auf den wir sicher bauen können, ist bewiesene Wahrheit, ob sie nun aus der fernen Vergangenheit oder aus der Gegenwart stammt. So sind wir sowohl Fundamentalisten als auch Modernisten, wobei unsre Füße auf festem Boden stehen.

Die Frage, die heutzutage am meisten erörtert wird, ist die über die Herkunft und die Bestimmung des Menschen. Woher kam der Mensch? Wohin geht er?

Ohne mich auf die vielen Lehrsätze zu beziehen, die über diese Fragen aufgestellt wurden und noch bestehen werden, möchte ich kurz auf eine eingehen, die heute den Geist der Menschen besonders beschäftigt. Wurde der Mensch durch den Beschluß Gottes, unsres Vaters, erschaffen und auf die Erde in seiner jetzigen Gestalt gestellt? Oder ist er das Ergebnis eines natürlichen Entwicklungsganges, wobei er im Laufe der Jahrtausende zu dem geworden ist, was er jetzt ist?

Die Annahme Darwins, des großen Wissenschafters, der Mensch habe sich durch die natürliche Zuchtwahl und allmähliche Entwicklung von einer niedren Ordnung tierischen Lebens zu seinem jetzigen Zustand entwickelt, hat viele lebhafte Erörterungen und oftmals bittren Streit verursacht. Darwin selbst erklärte dies nicht als eine Tatsache, sondern nur als eine Lehrmeinung.

Eifrig besprochen.

Eng verbunden mit der Lehrmeinung Darwins, jedoch ganz verschieden von ihr, ist die Entwicklungstheorie. Sie wurde sehr eifrig und eingehend besprochen, jedoch glaube ich, daß man sie heute allgemein mißversteht.

Evolution ist der Gang einer Entwicklung, eines Sichentfaltens oder Wachsens aus einem gebundenen Zustand oder auf Grund eines zuvor angeordneten Planes.

Natürlich stellen viele, sehr viele Leute die Frage: „Welche Stellung nimmt die Kirche zu dieser wichtigen Frage über das Dasein des Menschen ein?" Lassen Sie mich darauf kurz antworten.

Die Grundlage der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ruht auf den Glauben an Gott, den Ewigen Vater, und an Seinen Sohn Jesum Christum und an den Heiligen Geist.

Wir glauben, daß Gott ein lebendiges, persönliches Wesen ist und daß der Mensch in Seinem Ebenbilde erschaffen wurde. „Und Gott schuf den Menschen Ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf Er ihn."

Wir glauben, daß Jesus Christus der Sohn Gottes war und ist, der Eingeborne des Vaters im Fleisch, unbefleckt empfangen und geboren von der Jungfrau Maria. Durch Sein Sühnopfer werden alle Menschen von der Strafe des Todes erlöst, die durch unsern Vater Adam kam. Er brachte die Auferstehung der Toten. Die Menschheit kann von ihren persönlichen Sünden befreit und in die Gegenwart des Vaters zurückgebracht werden und sich dort der Gemeinschaft des Sohnes erfreuen, wenn sie den göttlichen Grundsätzen rechtschaffnen Lebens, die Er lehrte, Gehorsam leistet.

Wir glauben, daß der Heilige Geist das Mittel ist, wodurch der Wille des Vaters Seinen Kindern hier auf Erden kundgetan wird. Er offenbart den Menschen die Wünsche und Absichten des Vaters. Er gibt Zeugnis vom Vater und vom Sohn; Er ist unser Tröster in Sorgen und Nöten, unsre Stärke in Schwachheit, unser Führer in Zweifel. Er ist der Geist des Herrn, das Licht, das alles erleuchtet was in die Welt kommt, und mit dem alle Menschen mehr oder weniger begabt sind. Er ist der Geist der Erkenntnis, wodurch der Mensch ein verantwortliches Wesen wird und das Gute vom Bösen zu unterscheiden vermag. Auf diese Weise wird er für die Handlungsweise verantwortlich gemacht, die er hier in diesem Prüfungszustande begeht, weswegen allen Menschen nach ihren Werken vergolten wird, wenn sie vor den Schranken Gottes stehen, um gerichtet zu werden. (Schluß folgt.)

Eine Profezeiung und ihre Erfüllung.

Von Spencer Kimball.

Die folgende Begebenheit erzählte mir am Sonntag, den 14. Juli 1925, Isaak Odkinson Palmer aus Eden, Arizona.

„Als im Sommer 1837 Präsident Heber C. Kimball und seine Gefährten die Missionsarbeit in England eröffnet hatten, wurde meine Mutter, Schwester Ann Walmesley, als eine der ersten beim Verteilen von Traktaten besucht. Meine Mutter erzählte mir mehrere Male, daß sie das Bett mehrere Monate hüten mußte, da sie an Schwindsucht, einer sehr gefürchteten Krankheit litt, die ihr jahrelang große Schmerzen verursachte. Sie war bis auf Haut und Knochen abgemagert, ein bloßes Gerippe, und drei verschiedene Ärzte gaben sie auf. Präsident Kimball erklärte ihr die Grundsätze des Evangeliums und schloß mit seinem Zeugnis. Danach stand er auf, hob seine Hand gen Himmel und sagte zu ihr: „Schwester Walmesley, wenn Sie Buße tun und getauft werden, verheiße ich Ihnen im Namen

des Herrn Jesu Christi, daß Sie von Ihrer Krankheit wiederhergestellt werden, und ich tue dies als ein Diener Gottes. Ich lasse dieses Zeugnis bei Ihnen, sprechen Sie mit Ihrem Manne darüber und ich werde Sie wieder besuchen."

Beim nächsten Besuche fragte er, was sie über das Zeugnis dächte, das er ihr gegeben hatte. Auf diese Frage antwortete sie, sie glaubte, er sei ein Diener Gottes!

Als nun die erste Taufe angeordnet war, trugen sie meine Mutter bis zum Ufer des Wassers. Von den neun ersten Getauften in England war sie die erste. Präsident Heber C. Kimball vollzog die Verordnung. Nach dieser Handlung ging sie nach Hause und es fing sofort an mit ihr besser zu werden. Bei der Konfirmation wurde der Krankheit geboten, zu weichen. Sie wurde gesegnet und genas unmittelbar. Zwei Wochen nach ihrer Taufe war sie schon fähig, ihre eigne Arbeit im Haushalt zu versehen und wurde völlig wiederhergestellt.

Und diese Genesung war bleibend. Sie überlebte ihren Mann Thomas Walmesley, wanderte nach Amerika aus und nach den bitteren Verfolgungen in den frühen Tagen der Kirche zog sie mit einem Gespann von drei Kühen und einem Ochsen über die Ebenen. Sie heiratete meinen Vater Isaak Palmer und sie zogen nach der Bear Lake Grafschaft in Idaho. Sie lebte bis zu ihrem Tode als treue Heilige der Letzten Tage und starb im Alter von 82 Jahren.

Durch diese Heilung und Taufe wurde Präsident Kimball die Ursache dafür, daß viele Hunderte zur Kirche gekommen sind; denn durch eins ihrer Kinder, nämlich durch mich, erhielt die Kirche über hundert Mitglieder, denn ich habe elf Kinder, vierundsechzig Kindeskinder, und zweiunddreißig Großenkel.

Die Botschaft des wiederhergestellten Evangeliums

Ich will fortfahren und Ihnen sagen, was der Herr von allen Menschen verlangt, damit sie sich des heiligen Geistes Gottes erfreuen und den Strafgerichten Gottes entrinnen können, die im Begriffe sind, über alle Völker der Erde hereinzubrechen. An alles Volk ergeht das Gebot, an Hoch und Niedrig, Reich und Arm, Männer und Frauen, an die Priester und an das Volk, an Religiöse und Nichtreligiöse: Tut Buße von euren Sünden und lasset euch im Wasser taufen zur Vergebung der Sünden im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes und empfanget die Verordnung des Händeauflegens von einem, der zu dieser Vollmacht eingesetzt und versiegelt ist, damit ihr den Heiligen Geist erhaltet. — Dieses stimmt überein mit der Heiligen Schrift und mit dem Buche Mormon und ist der einzige Weg, auf dem der Mensch in das Himmelreich kommen kann. Dies sind die Gebote des Neuen Bundes oder die ersten Grundsätze des Evangeliums Jesu Christi, und dann wendet allen euren Fleiß daran und reichet dar in eurem Glauben Tugend und in der Tugend Erkenntnis und in der Erkenntnis Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe, denn wo solches reichlich bei euch ist, wird's euch nicht fehlen noch unfruchtbar sein lassen in der Erkenntnis des Herrn Jesu Christi. Joseph Smith, der Profet.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Von Klassenunterschieden.

Unsre menschlichen Beziehungen kranken an und sind bitter gemacht durch weit auseinanderstrebende Klassenunterschiede. Arm und Reich, Gebildete und Ungebildete trennt eine unüberbrückbar scheinende Kluft. Die scharfe Trennungslinie ist zwischen den einzelnen Ständen des eignen Volkes stärker und dauernder, als zwischen Nationen verschiedenen Bluts.

Die Erkenntnis dieser Unterschiede ist allen deutlich gegenwärtig und im Leben wahrnehmbar und greifbar; sie erfüllt manche mit Bedauern, andre mit Bitterkeit. Irgendwie hat man das Gefühl, zu einer vollkommnen Weltordnung gehöre, daß die trennenden Scheidewände niedergerissen werden. Religionen des Tages lehren, Standesunterschiede dürften nicht bestehen; sie würden einstmals ihr Ende finden und aufgehen in einem Zustand vollkommner Gleichheit. Andre, nicht religiös Veranlagte, durch solche Klassenunterschiede unbefriedigt, bestreben sich, sie zu beseitigen, indem sie ewigen Kampf angesagt haben allen denen, die nicht zur eignen Klasse gehören. Der Kampf aber vereinigt gegenüberstehende Heerlager nie, sondern vertieft noch die scheidende Kluft. Und sollte die eine Seite nach wiederholter Niederlage bereit sein, die Waffen niederzulegen und Frieden zu schließen, so geschieht es nicht, weil sie ihr Unrecht eingesehen hat, sondern weil aus der Niederlage noch so viele eigne Vorteile gerettet werden sollen, wie möglich ist. Wachsen dann die Kräfte auf der Seite der Unterdrückten, so entbrennt der Kampf mit neuer Heftigkeit. Es ist in der Tat ein Wunder, das selten geschieht, wenn der Sieger sich nicht einredet, er habe recht, und wenn der Besiegte glaubt, seine Niederlage sei eine gerechte Vergeltung des von ihm begangenen Unrechts.

Wenn die innre Verschiedenheit der Menschen voneinander überhaupt Schuld trägt an den Unterschieden der Stände, dann werden wir nie hoffen können, sie zu beseitigen oder beseitigt zu sehen. Denn die Menschen sind von Natur aus verschieden erschaffen. (K. P. Abr. 3: 19.)

Aber insofern sind alle gleich, als jeder die gleichen Gelegenheiten von Gott hat. Diese beschneidet der Vater im Himmel keinem Menschen. Er gibt allen Seinen Söhnen zum Beispiel das gleiche Priestertum, das Priestertum des Sohnes Gottes, so sie sich würdig erzeigen; und Er tut uns somit die große Grundwahrheit dar, daß es zwecklos und kleinlich ist, wenn ein Mensch dem andern Mittel zur Entwicklung vorenthalten möchte. Denn die gleiche Gelegenheit, das gleiche Vorrecht nützt jeder doch nach seiner Gabe verschieden aus.

Ein mittelmäßiger Mensch wird selbst trotz großer Gelegenheiten nicht mehr leisten als sein innres Vermögen ihm erlaubt. Trotz Vorrechten, die ihn über alles erheben könnten, wird er doch nicht über sich hinauswachsen. Ebenso wird ein großer Mensch, selbst wenn ihm Gelegenheiten abgeschnitten werden, sich durchringen zu seiner wahren Größe, sie wird in seinem Kreise weder verborgen bleiben, noch zurückgehalten werden können.

Wenn auch nun die Menschen nie gleich sind oder gleich sein werden, so sollte, selbst bei größter natürlicher Verschiedenheit der Anlage und Begabung, nicht die Art der Klassenunterschiede bestehen, die wir jetzt kennen,

noch brauchen die Stände sich mit Haß gegenüberzustehen. Eine gesunde Lage der Dinge würde eher verlangen, daß der höhere Stand dem niedern helfe, denn die erhabene Stellung des ersten ist ja durch das Vorhandensein des letzten bedingt. Und Stufen müssen sein, damit gewisse Zwecke schneller erreicht werden und verschiedene Klassen sich besser helfen können.

Was sind aber nun eigentlich die Ursachen dieser trennenden Klassenunterschiede?

Wohl haben geldliche Verhältnisse einen Einfluß auf die gesellschaftliche Schichtung der Menschheit, aber die wahre Ursache der Unterscheidung liegt tiefer. Es ist das Vorurteil, der Eigendünkel in den meisten Fällen, dann aber auch die Verschiedenheit der geistigen Stufen, auf denen die Menschen stehen, der Mangel an Erkenntnis. Vor allen andern trennt eine geistige Kluft die Menschen voneinander. Wir verstehen einander nicht. Zwar hat man durch die Predigt der Liebe und der Demut die Ungleichheit zu beseitigen gesucht, und unzweifelhaft wird jene zur Beseitigung wesentlich beitragen. Sollen aber die trennenden Schranken wirklich niedergerissen werden, so muß es vorerst durch Herbeiführung einer vertieften Erkenntnis und eines erweiterten Gesichtsfeldes geschehen.

Wir kennen jedoch zwei Arten des Wissens. Die eine Art macht den Menschen engherzig, kleinlich, auf sich selbst bedacht, voreingenommen, stolz. Die andre Art macht ihn weitblickend, vorurteilsfrei, freundlich, offen für mehr Wahrheit, weitherzig und großzügig. Die erste Art des Wissens trachtet vor allem danach, Tatsachen zu erfahren, zu ergründen, und erfreut sich gänzlich und ist durchaus zufrieden, wenn sie diese Tatsachen weiß Die andre Art aber bleibt dabei nicht stehen. Sie geht weiter und nimmt sich als ihr letztes Ziel, daß sie die Kenntnis nach ihrem Werte scheide und demgemäß in das Weltgeschehen einfüge.

Diese rechte Art des Wissens wird Gleichheit schaffen. Sie macht weitherzig und großzügig. Weitherzigkeit und Großzügigkeit ist ja das Wesen, die Grundbedingung der Einigkeit. Uneinigkeit ist immer das Zeichen dafür, daß es an der rechten Lebenserkenntnis fehlt. Dieses auf gleicher Stufe stehen bindet mehr als alle andern Bande.

Dann müssen wir ein neues Verstehen einführen. Die Menschheit muß ihre wirklichen Aufgaben und das Einzelwesen seinen wirklichen Platz im Weltall kennen lernen. Es muß Ideale finden, Hochziele, für die es sich gemeinsam mit andern einsetzen kann. In dem Maße, in dem wir diese Hochziele, die Zwecke des Menschenlebens verstehen und zum Inhalt unsres Strebens machen, wird die Einigkeit unter den Menschen zunehmen.

Will man dennoch daran zweifeln, daß gleiche Ziele die Menschen einen?

Das Evangelium ist das beste Beispiel. Haben wir als Mitglieder der Kirche nicht die Erfahrung gemacht, daß wir alle die lieben, welche das Evangelium lieb haben? Wahrlich es ist so; weil wir für die gleichen Ziele kämpfen, weil wir mit derselben wahren Erkenntnis des Lebens alle gesegnet sind. Diese Kenntnis beseitigt die unwünschenswerten Folgen verschiedener Lebensstellungen aus unsrer Mitte. Wir sind alle geeint als Brüder durch das Evangelium.

Je wahrer und göttlicher unser Ziel ist, desto fester sind die Banden, welche die zusammenknüpfen, die nach diesem Ziele streben. Menschen können wohl durch Ketten der Ungerechtigkeit aneinandergefesselt werden, aber Ungerechtigkeit beseitigt Klassenstolz nicht, und die so künstlich hochgehaltene Einigkeit ist eine Frucht der Furcht. Die Einigkeit der Heiligen der Letzten Tage aber ist die köstliche Frucht der Freiheit.

Wenn es uns daher gelingt, die Herzen gleichzustimmen, dann sind die Menschen in Harmonie, dann sind sie geeint, weil sie gleiches Streben, gleiche Ziele und gleiches Wissen haben. Diese Einigkeit der Gerechtigkeit und der rechten Lebenserkenntnis wird von Dauer sein. J. W.

Um die Welt mit Präsident McKay.

Die Seereise.

Als Joseph Smith im Jahre 1820 seine erste glorreiche Offenbarung empfing, war eine Weltreise eine große Seltenheit. Die wunderbaren Erfindungen, welche die Nationen seither in solch enge Verbindung miteinander gebracht haben, waren zu der Zeit entweder noch nicht entdeckt oder erst in früher Entwicklung begriffen. Es scheint als ob der herrliche Lichtstrom, der den Vater und den Sohn von Ihrer himmlischen Wohnung auf diese Erde begleitete, sich über die Grenzen des Heiligen Haines ausgebreitet, die Sinne der Menschen in allen Ländern erleuchtet und sie fähig gemacht hätte, die Naturgesetze, die nichts anders als die Gesetze Gottes sind, zu begreifen.

Die Kenntnis von andern Völkern und Ländern, die durch diese Erfindungen allgemein verbreitet wurde, hat nicht allein den Drang, zu reisen, geweckt, sondern Dampf und Elektrizität haben auch die Bahn bereitet, wodurch dieser Drang befriedigt werden kann. Die von Profeten vorausgesehene Zeit war da, wann das Evangelium in der ganzen Welt gepredigt werden sollte, was mit den zu jener Zeit bestehenden Reisemöglichkeiten ganz unerreichbar gewesen wäre.

Kurz nachdem Präsident Grant zum Apostelamt ordiniert worden war, kam ihm der Gedanke in den Sinn, daß ein Mitglied dieses Rates die verschiedenen Inseln des Stillen Ozeans besuchen sollte, deren Einwohner, außer den Einwohnern Hawaiis, niemals die Gelegenheit gehabt hatten, einen Apostel des Herrn zu sehen. Obwohl man diesen Gedanken als wertvoll anerkannte, war es unmöglich, ihn zu der Zeit auszuführen, und erst zwei Jahre nachdem Präsident Grant das irdische Haupt der Kirche geworden war, konnte er verwirklicht werden.

Im Oktober 1920 wurde Apostel David O. McKay von der Ersten Präsidentschaft berufen, diese Reise anzutreten. Ältester Hugh J. Cannon wurde ernannt, ihn zu begleiten. Der Plan Präsident Grants war, daß diese Brüder zuerst Japan, dann China und die verschiedenen Inseln des Stillen Ozeans, Neuseeland, dann Australien, Indien und das Heilige Land besuchen und nachher über Europa zurückkehren sollten.

Am 2. Dezember 1920 wurden sie für diese Arbeit im Salzseetempel eingesetzt. Dieser Anlaß war der Anfang von fast unzähligen Ereignissen, insofern diese besondere Mission in Frage kommt, welche deutlich zeigen, daß die profetische Gabe ständig mit dem echten Priestertum verbleibt. Die Präsidentschaft und die Apostel legten zuerst ihre Hände auf das Haupt Bruder McKays. Zahlreich und manigfaltig waren die Verheißungen, die ihm gemacht wurden. Unter anderm sagte Präsident Grant, daß Bruder McKay durch den Geist der Offenbarung unsichtbare sowohl als auch sichtbare Gefahren werde vermeiden können. Während dieser Reise wurden öfters reiflich durchdachte Pläne plötzlich geändert infolge der Eingebungen, die er empfing.

Sodann wurde seinem Gefährten eine Segnung gegeben. Auch er hatte Ursache, sich über die wünschenswerten Verheißungen zu freuen, die ihm gemacht wurden. Schon in diesem Artikel und auch in den nachfolgenden, so sie erscheinen, werden die profetischen und tröstenden Versprechungen, die in beiden Segnungen enthalten sind, häufig erwähnt werden.

Zwei Tage nach ihrer Einsetzung traten beide Brüder ihre Reise an. Diese sollte mehr als ein Jahr dauern, sie in viele fremde Länder führen und als Sichffsgäste an Bord von 21 verschiedenen Dampfschiffen bringen. Dabei sind Schleppdampfer und Fähren nicht eingerechnet. Während der Reise sollten

sie mit zwanzig verschiedenen Sprachen und zahlreichen Mundarten in Berührung kommen. Der zurückgelegte Reiseweg sollte die Erde an der Stelle ihres größten Umfanges zweieinhalb Mal umspannen; und viele der während dieser Zeit gemachten Erfahrungen waren den in der Bibel berichteten gleich.

Auf dem Wege nach dem Einschiffungshafen, Vancouver in Britisch-Columbien, und auch in dieser Stadt selbst, trafen beide Brüder viele junge Missionare, auch einige Missionarinnen, und hielten sowohl mit ihnen, wie auch mit Mitgliedern und Freunden Versammlungen ab. Diese Missionare gehen von Haus zu Haus, halten Versammlungen an Straßenkreuzungen, wie es dort der Brauch ist; alles, was in ihrer Kraft steht, tun sie, die Botschaft des Lebens und der Seligkeit zu verkünden. Und dankbar und freudig tun sie es. In einer Missionarversammlung führte ein Missionar aus der Lehre und Bündnisse die Stelle an: „Laß Tugend unablässig deine Gedanken umgeben." Präsident McKay schilderte in kraftvollen und lebendigen Worten die Wirkungen eines schlechten Lebenswandels, und die Anwesenden ließen erkennen, daß sie lieber ihr Leben als ihre Tugend verlieren würden.

Wenige derer, die von den jungen Brüdern und Schwestern dort besucht wurden, hörten willig zu. Anstatt die Missionare herzlich willkommen zu heißen, verlachte und verspottete man sie. Und doch widmeten sie ihre Kraft willig einer Arbeit, zu deren Verrichtung — hätten sie für irdischen Lohn gearbeitet — sie keine noch so hohe Geldsumme hätte verlocken können.

Sind Sie jemals an Bord eines Schiffes auf einer höchst bewegten See gewesen? Haben Sie gesehen, wie es schlingert, auf den Wellen tanzt und hin- und hergeworfen wird, und wie es, wenn es dann von einer mächtigen Welle getroffen wird, in allen Fugen kracht und bebt, so daß man glauben könnte, seine letzte Stunde sei gekommen, während sich im Magen der unglücklichen, allzu gefühlvollen Schiffsgäste ähnliche Umwälzungen vollziehen? Durch solche wilde Bewegungen wurden die Mitreisenden oft umgeworfen und heftig über Deck geschleudert.

Auf dieser Seereise sah man die Erfüllung einer Verheißung, die Präsident Lund Bruder Cannon gegeben hatte, als er im Tempel für diese Reise eingesetzt wurde. Zu dieser Zeit konnte Bruder Cannon im ganzen auf vierundzwanzig Reisen auf See zurückblicken, und obwohl einige nur etliche Stunden gedauert hatten, so hatte er doch niemals die schauderhafte Seekrankheit überwinden können, selbst wenn das Wasser nur mäßig bewegt war. In diesem Falle aber hatte ihm einer der Profeten des Herrn gesagt: „Wir segnen dich, daß du gute Gesundheit haben wirst, doch wenn du seekrank bist, oder wenn dich irgendein andres Übel befällt, so wird es nur von kurzer Dauer sein." So unruhig das Wasser bei der Reise auch war, so war Bruder Cannon doch nur fünf Minuten seekrank, und wurde seither von dieser Krankheit nicht mehr belästigt. Sehr oft erschienen nur sechs Gäste beim Essen, obwohl mehrere hundert Passagiere an Bord des Schiffes waren.

Bruder McKay, der im höchsten Grade seekrank war, hätte öfters gerne wissen mögen, warum ihm nicht eine ähnliche Segnung gegeben worden war. Er sagte, bisher habe er immer Mitleid mit Jona gehabt, der von dem großen Fisch verschlungen ward, jetzt aber gelte sein Mitgefühl dem Walfisch, der ohne Zweifel seekrank gewesen sein müsse, als er Jona ans Land spie. Obwohl Präsident McKay unter der Seekrankheit litt, so wurden ihm doch Segnungen zuteil, die von größerm Werte und größrer Dauer waren als Segnungen der Gesundheit allein.

Eine Seereise bietet die beste Gelegenheit, Leute verschiedener Wesensart kennen zu lernen — Leute, die vornehm, intelligent und höflich sind,

und auch solche, welche die entgegengesetzten Eigenschaften zeigen. An allen Menschen aber kann man Gutes finden. So zeigte zum Beispiel eine Frau, deren Betragen allen anständigen Menschen Anstoß gab, eine zärtliche, fast rührende Liebe für Kinder. Andre, augenscheinlich viel besser als sie, waren manchmal mit den Kleinen so verdrießlich, daß man unwillkürlich an die Worte des Heilandes erinnert wurde: „Es wäre ihm besser, daß man einen Mühlstein an seinen Hals hängte und würfe ihn ins Meer, denn daß er von diesen Kleinen eines ärgert."

Alle Leser des Sterns haben sicherlich von dem hundertundachtzigsten Längegrad gehört, von dieser gedachten Linie, die den Erdball von Norden nach Süden umspannt. Wer nach dem Westen um die Erde reist, verliert einen Tag, wer nach Osten auf dem Wege ist, gewinnt einen. So gingen die Brüder McKay und Canon zum Beispiel am Dienstag, den 14. Dezember, zu Bett, und als sie sich am andern Morgen erhoben, war es Donnerstag, der 16. Dezember. Wären sie ostwärts gereist und am Dienstag zu Bett gegangen — vorausgesetzt, daß sie an jenem Tage dieser Linie am nächsten gewesen wären — so wäre es bei ihrem Erwachen am nächsten Morgen immer noch Dienstag gewesen. Diese Regelung wurde durch gegenseitige Übereinstimmung aller zivilisierten Völker getroffen, und der einhundertundachtzigste Längegrad wurde gewählt, weil er fast gänzlich durch das Meer läuft. Diese willkürliche Änderung der Tage hat daher keine Nachwirkung auf gesellschaftliche, religiöse und geschäftliche Angelegenheiten. Eine kleine Überlegung wird uns in die Lage versetzen, die Notwendigkeit einer derartigen Anordnung zu verstehen. Nehmen wir an, ein Reisender trete eine Reise um die Welt von Berlin aus an. Wenn er nach Westen geht, reist er natürlich mit der Sonne und muß daher seine Uhr zurückstellen, um die rechte Zeit beizubehalten. Wenn er nach Berlin zurückkommt, wird er seine Uhr vierundzwanzig Stunden zurückgestellt und dadurch einen ganzen Tag verloren haben. Er wird denken, es sei Samstag, wenn es in Wirklichkeit Sonntag ist. Wenn er jedoch nach Osten um die Welt reiste, müßte er seine Uhr jeden Tag vorstellen. Seine Tage sind kürzer als gewöhnlich, und bei seiner Rückkehr wird er vierundzwanzig Stunden gewonnen haben. Er wird denken, es sei Sonntag, wenn es erst Samstag ist. Die willkürliche Änderung an der Stelle des einhundertachtzigsten Längegrades hebt diesen Unterschied auf, in welcher Richtung man auch reisen mag, und macht die Tage der Woche in der ganzen Welt gleich. H. J. C.

„Die Welt gibt ihre großen Preise, sowohl in Gold als auch in Ehre nur in einem Falle, nämlich wenn wir selbständig zur Tat vorgehen. Wenn wir das Rechte tun, ohne daß es uns geheißen wird.

Die beste, vollständigste und zufriedenstellendste Beschreibung wahrer Nächstenliebe finden wir in dem Gleichnis des barmherzigen Samariters. „Welcher dünkt dich, der unter diesen dreien der Nächste sei gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war?"

Er sprach: „Der die Barmherzigkeit an ihm tat." Da sprach Jesus zu ihm: „So gehe hin und tue desgleichen!"

Charles William Eliot.

Aus den Missionen.

Deutsch-Österreichische Mission.

Konferenz in Königsberg. (Nachtrag.) Am 10., 11. und 12. Oktober fand hier eine Konferenz in Anwesenheit des Missionspräsidenten Fred Tadje statt. Am Samstagabend wurde eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung abgehalten. Es wurde den Geschwistern Gelegenheit geboten, Vorschläge zur Verbesserung der Gemeinde und der verschiedenen Organisationen zu machen. Präsident Tadje gab darauf sehr nützliche Belehrungen über das Leben der Heiligen der Letzten Tage, durch deren Befolgung sie die Gunst des himmlischen Vaters erlangen können.

Sonntag vormittag um zehn Uhr wurde die Sonntagsschule mit gutem Erfolge abgehalten. Der Kern des gebotenen Programms war das Wort der Weisheit, dessen Wortlaut acht Kinder sehr schön vortrugen. Die Brüder Horace P. Beesley, Preston A. Watkins und Willy Reske trugen recht wirkungsvoll ein Musikstück für Flöte und Klarinette mit Klavierbegleitung vor. Dann folgte eine sinnreiche Dichtung „Ein lichter Tag" von sechs Darstellern und einigen Kindern. Diese Dichtung hatte das „Wort der Weisheit" als Grundlage und Missionar Max Dotzler verfaßte sie. Der Kinderchor trug die „Heuschrecken-Kantate" sehr gut vor. Der Text wurde von Schwester Margarete Hartkopf, Stettin, verfaßt und die Musik hierzu schrieb Bruder Willy Reske.

Die gutbesuchte Nachmittagsversammlung wurde durch die Chorgesänge des berühmten Königsberger Chores unter der Leitung des Opernsängers Willy Reske verschönt. Es gelangten folgende Lieder zum Vortrag: „Machet die Tore weit", „Horch', Horch', o Seel" und „Geheiligt werde dein Name". Konferenzpräsident Max Lamprecht sprach über unser Vorherdasein, den Zweck unsres Daseins und über die Vergeltung im himmlischen Reich. Missionar Fred W. Dellenbach sprach über den freien Willen des Menschen und das Erlösungswerk Christi. Missionspräsident Fred Tadje hatte die „Notwendigkeit himmlischer Offenbarung" als sein Thema gewählt und brachte besonders den Gedanken zum Ausdruck, daß ein Volk ohne Offenbarung in Irrtümer und Unglauben verfällt.

Die größte und erfolgreichste Versammlung wurde jedoch am Abend abgehalten. Es waren über neunhundert Personen anwesend und viele Besucher mußten wegen Platzmangels umkehren. Im Mittelpunkt des Abends stand der Vortrag des Oratoriums „Die Wiederherstellung" von B. C. Gates, das von fast einhundert Stimmen zum erstenmale in deutscher Sprache unter der sehr geschickten Leitung von Bruder Willy Reske gesungen wurde. Die Anwesenden waren tief ergriffen und bestätigten, daß der Königsberger Chor seinen Ruf als einen der besten Chöre der Kirche in Deutschland nicht verloren hat. Missionspräsident Fred Tadje sprach danach über das wiederhergestellte Evangelium.

Diese Konferenz zählt zu den besten, die je in Königsberg abgehalten wurden Die wirkungsvollen Gesänge und lehrreichen Ansprachen werden den Teilnehmern lange in Erinnerung bleiben. Die Missionare hatten am Montag Gelegenheit, in einer besonderen Missionsversammlung viele gute und nützliche Belehrungen zu empfangen. Präsident Tadje besuchte mit Präsident Lamprecht mehrere Gemeinden der Königsberger Konferenz.

Soeben sind in unserm Büro „Sieben schlichte geistliche Lieder" nach Gedichten von Maria Sauer, vertont von Willy Reske, eingegangen. Der Preis dieses Heftes beträgt Mk. 2.40. Die Geschwister können die Exemplare vom Verlag K. Jüterbock, Königsberg (Pr.) beziehen.

Programmabend in Berlin-Moabit. Am 13. November 1925 veranstaltete der Frauenhilfsverein Berlin-Moabit anläßlich der Gründungsfeier einen wohlgelungenen Programmabend. Es hatten sich ungefähr 220 Personen eingefunden, wovon über hundert Freunde waren. Die Hauskapelle der Berliner Konferenz erfreute die Anwesenden mit einigen Musikstücken. Von den Programmnummern sei noch besonders ein Gesangsolo von Schwester Montag, einer Studentin der Hochschule für Musik, erwähnt. Zum Schluß führte man ein Theaterstück „Was Gott tut, das ist wohlgetan" auf. Das Stück war von Schwester Lassen verfaßt und nahm auf das Evangelium Bezug. Es hatte bei den Anwesenden großen Anklang gefunden. Der Ertrag des Abends floß der Wohlfahrtskasse des Frauenhilfsvereins zu.

Chemnitzer Konferenz. Vom 12. bis 14. Dezember wurde in Chemnitz eine sehr erfolgreiche Konferenz abgehalten. Außer Missionspräsident Fred Tadje waren noch die Konferenzpräsidenten Cranney-Leipzig, Schaub-Dresden und E. DeMar Anderson-Chemnitz anwesend.

Die Sonnabendversammlung war besonders für Mitglieder bestimmt. Es wurde eingehend über Verbesserung der Konferenz und deren Mitglieder gesprochen.

Die Sonntagsschule war sehr eindrucksvoll und belehrend infolge eines sorgfältig ausgearbeiteten Programms, worin besonders die vier maßgebenden Kirchenbücher dargestellt wurden. Auf der Bühne wurden vier große Bücher aufgestellt, aus denen die verschiedenen Profeten heraustraten, die sie geschrieben haben. Ein jeder gab von dem Inhalt seines Werkes einen Bericht. Geeignete Musik wurde von dem großen Kinderchor und von andern Mitgliedern der Konferenz geboten. Am Schlusse des Programms zeigte Missionspräsident Tadje die Notwendigkeit dieser vier Kirchenbücher, doch bewies er gleichzeitig, daß daraus keine Vollmacht erlangt werden kann.

Das Hauptereignis der Konferenz war der Vortrag der „Märtyrer" in der Nachmittagsversammlung. Dieses künstlerisch vollendete Oratorium wurde sehr wirkungsvoll von den vereinten Chören der Chemnitzer Gemeinden unter der Leitung des sehr befähigten Bruders Johannes Gabler zum Vortrag gebracht. In dieser Versammlung sprachen sowohl die Konferenzpräsidenten Schaub, Cranney, als auch Missionspräsident Tadje. Der Geist des Herrn war in starkem Maße zu verspüren und viele der Anwesenden wurden tief ergriffen. In der Abendversammlung gaben die Gemeindepräsidenten der Chemnitzer Konferenz viele nützliche Belehrungen und ihre Zeugnisse. Zum Schlusse ermahnte Präsident Tadje die Heiligen, gemäß dem Evangelium zu leben. Der Chor von Buchholz trug zur Verschönerung der Abendversammlung durch seinen Gesang bei. Obgleich die Zahl der Anwesenden nicht so hoch war als bei der großen Augustkonferenz, war sie doch die beste bezüglich des Geistes und der Darbietung.

Neues Lokal der Zwickauer Gemeinde. In Anwesenheit des Missionspräsidenten Fred Tadje und des Konferenzpräsidenten E. DeMar Anderson wurde am 20. Dezember in Zwickau ein schönes großes Lokal eingeweiht. Infolge des raschen Wachstums dieser Gemeinde und des regen Interesses der Freunde mußte diese Veränderung vorgenommen werdeu. Es waren in den zwei gutbesuchten Versammlungen zusammen etwa 550 Personen anwesend.

Todesanzeige.

Rostock. Hier starb am 15. Dezember 1925 Schwester Johanna Auguste Mossig an Wassersucht. Sie wurde am 30. Juli 1858 in Hartenstein (Sachsen) geboren. Am 1. Juni 1901 schloß sie sich der Kirche an und blieb trotz ihrer langen Krankheit bis an ihr Ende ein treues und gutes Mitglied.

Inhalt:

Der Stern erscheint alle vierzehn Tage. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 3.— Goldmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonto: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896

Herausgegeben von der Deutsch-Österreichischen Mission und der Schweizerisch-Deutschen Mission.
Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission: Fred Tadje.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Hugh J. Cannon.

Für die Herausgabe verantwortlich: Hugh J. Cannon, Basel, Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt Lörrach.